Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst

Band: 20 (1930)

Heft: 49

Artikel: Advent

Autor: Rilke, Rainer Maria

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-646501

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 11.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

günstiger ist. Die Strohindustrie macht eine Ausnahme, die jedoch saisonmäßig bedingt ist. Im Oktober hat sich die Zahl der bei den Arbeitsämtern eingeschriebenen Stellensuchenden um 4400 vermehrt, sodaß auf Ende des Monats die Schweiz 15,300 Arbeitslose zählte, 8500 mehr als im Oktober des Vorjahres. Die Zunahme der Arbeitslosigkeit gegenüber dem Vorjahresmonat betrifft in erster Linie die Uhrenindustrie, die Textilindustrie, das Baugewerbe und die Metall- und Maschinenindustrie.

Der Grad der Arbeitslosigkeit ist aber heute noch wesentlich geringer als in den eigentlichen Krisenjahren 1921, 1922 und 1923, wo im Oktober 74, 48 und 24 Tausend Arbeitslose gezählt wurden. Doch wird das Bild dadurch wieder verschlechtert, daß die Industrie heute vielfach statt Arbeiter zu entlassen, die Arbeitszeit gekürzt hat oder nur 3—5 Tage pro Woche arbeiten läßt. So waren in der Uhrenindustrie in den Monaten Juli, August und September in rund drei Fünftel der Betriebe die Arbeitszeit eingeschränkt worden, in der Seiden- und Kunstseidenindustrie in rund zwei Fünftel der Betriebe. Im dritten Jahresquartal wurden von zirka 60% der Betriebe noch ein guter oder befriedigender Beschäftigungsgrad gemeldet, während 40% der Betriebe schlecht beschäftigt waren.

Wenn wir von den Betriebseinstellungen und den Zahlen der Arbeitslosen im Ausland hören, dürfen wir unsere Wirtschaftslage im ganzen genommen noch als befriedigend bezeichnen. Werden doch die Arbeitslosen der Welt vom Internationalen Arbeitsamt für Anfang Oktober auf 12 bis 15 Millionen geschätzt. Heute sind in Deutschland bereits 3½ Millionen Menschen ohne Arbeit. Die Vereinigten Staaten melden offiziell nur drei Millionen Arbeitslose, es dürften aber in Wirklichkeit bedeutend mehr sein. Die englische Handelszeitung „Financial Times" brachte vor einigen Tagen einen Bericht aus New York. Da wurde darauf hingewiesen, daß wenn die Vereinigten Staaten ihre Arbeitslosen auf die gleiche Art zählen würden wie England, sie auf 10 Millionen Arbeitslose kommen würden und nicht nur auf drei Millionen. Wenn man die 5. Avenue in New York hinuntergehe, so werde man heute zwischen 2 Querstraßen von 3—4 Personen angehalten, die um einige Cents bitten, um sich etwas zum Essen kaufen zu können. Das ist etwas, was nie zuvor der Fall war. Bisher glaubten die Amerikaner, was der übrigen Welt geschehe, würde sie nicht berühren. Jetzt aber fangen sie an einzusehen, daß sie nicht allein prosperieren können, wenn es der übrigen Welt schlecht geht. Sicher kann diese Erkenntnis für die Lösung der Weltwirtschaftskrise nur förderlich sein.

Prof. Böhler, der Vorstand des Betriebswissenschaftlichen Instituts an der Eidg. Technischen Hochschule in Zürich hat kürzlich in einem Referat über die gegenwärtige Wirtschaftslage sehr inhaltsreiche Angaben gemacht. Die Aufschwungsperioden kommen erfahrungsgemäß dadurch zustande, daß sich im Anschluß an irgendwelche technischen Fortschritte, wie etwa des Ausbaues der Eisenbahn, der Einführung der Elektrizität oder des Automobils, die Unternehmungslust plötzlich epidemisch ausbreitet auf immer weitere Kreise von Unternehmungen und Erwerbszweigen, daß die Gewinnmöglichkeiten allgemein überschätzt werden, und auf diese Weise die Wirtschaft sozusagen einen Sprung vorwärts tut. Der Rückschlag wird hingegen dadurch hervorgerufen, daß die Kapitaldecke der Wirtschaft für diese Neuentwicklung zu kurz wird und die tatsächliche Nachfrage der erwarteten nicht entspricht, so daß insbesondere eine Ueberproduktion an Kapitalgütern, Maschinen, Rohstoffen und dergleichen eintritt. Die Konjunkturschwankungen dürfen somit gewissermaßen als die Geburtswehen der wirtschaftlichen Entwicklung betrachtet werden. In den Aufschwungsperioden werden die einzelnen Fortschritte stoßweise in die Wirtschaft eingeführt, in den Depressionsperioden werden die Fortschritte vom Wirtschaftskörper assimiliert.

Nach Prof. Böhler ist nun die Entwicklung der wirtschaftlichen Konjunktur in der Nachkriegszeit hauptsächlich hervorgerufen durch die Einführung des Automobils, die Fortsetzung der Elektrifizierung der Wirtschaft, der Rationalisierung, die Ausdehnung der Massenfabrikation und die Mechanisierung der Landwirtschaft. Aber die Entwicklung des Automobils ging zu stürmisch vor sich, die Rationalisierung ist in manchen Ländern ohne genügende Rücksicht auf den Absatz erfolgt, und in der Landwirtschaft besteht ein starker Widerspruch zwischen der Produktionssteigerung und der Nachfrage. Besonders erschwerend ist ferner das Zusammentreffen von Agrar- und Industriekrise, die Sättigung des Bedarfs nach Automobilen, die Ungelöstheit der Reparationsfrage und die Starrheit der Verbraucherpreise. Gleichwohl glaubt Prof. Böhler, daß die Weltwirtschaft die Krise rascher überwinden werde als 1921, vorausgesetzt, daß die Reparationsfrage eine einigermaßen günstige Entwicklung nimmt. Unrichtig wäre es aber, den Anstoß zur Wiederbelebung der Wirtschaft von äußeren Umständen zu erwarten. Was Not tut ist vielmehr eine eingehende Konjunkturbeobachtung und die klare Erkenntnis der Entwicklung der Wirtschaftslage und ihrer Ursachen. Auf Grund dieser Einsicht wird sich dann auch wieder das Vertrauen in die aufbauenden Kräfte des Wirtschaftslebens entwickeln und der Mut zu selbständigem Handeln, der kritische Optimismus einstellen, der zur Wiederbelebung der Wirtschaft notwendig ist.

Dr. A. Sch.

Advent.

Von Rainer Maria Rilke.

Es treibt der Wind im Winterwalde
Die Flockenherde wie ein Hirt,
Und manche Tanne ahnt, wie balde
Sie fromm und lichterheilig wird,
Und lauscht hinaus. Den weißen Wegen
Streckt sie die Zweige hin — bereit,
Und wehrt dem Wind und wächst entgegen
Der einen Nacht der Herrlichkeit.

Das Gespräch des alten Wendland mit dem Teufel.

3

Novelle von Marie Diers.

Indessen ließ sich der alte Wendland trotz des Schreckens nicht irremachen und fragte ihn: „Bist du's?"

„Ja", sagte der Mann. „Ich bin's schon."

„Weißt du denn, was ich will?" fragte der alte Wendland.

„So ziemlich wohl", sagte der rothaarige Timm, und es war das einzige, daß er ein ganz einwandfreies Hochdeutsch sprach, sonst hatte er durchaus die heisere, schmierige Stimme, die der Timm seit seiner Mannbarkeit besaß.

„Es handelt sich", sagte der alte Wendland geschäftsmäßig, „um meinen Enkel und um das Dorf. Und schließlich, da wir hier doch einmal davon reden, um das ganze Land. Ich kann schon was für meinen Preis verlangen, glaube ich."

„Was für einen Preis?" fragte der andere.

„Das weißt du nicht?" sagte Johann Wendland, und er wurde plötzlich mächtig mißtrauisch. „Ich glaube, du bist doch bloß der Timm und weiter nichts und hast mich hier zum Possen, und ich steh' hier und verliere meine Zeit an solchen Kloß wie dich."

„Dein Glaube tut nichts zur Sache", sagte der Teufel. „Ich bin darin nicht pedantisch wie der alte Herr. Ich kann mir übrigens deinen sogenannten Preis, den du so hoch einschätzest, denken. Das ist der von alters her übliche, mit dem ihr Laien denkt, alles zu schaffen."